

Ein Vorstoss zugunsten der Muttersprache

Autor(en): **H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1968)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schlagen mag in Ketten, frei bleibt das Wort Gottes, welches aus ihrem Munde gegangen.“ Am Schluß spricht Gotthelf vom Göttlichen Wort, aber den Anfang seines Zitats bildet ein Hinweis auf das Menschenwort, und die es zu führen wissen „in starker und weiser Hand“, das sind natürlich in erster Linie die Dichter: Gotthelf, der selbstbewußte, unerschrockene Geist, wird dabei auch an sich selbst gedacht haben. Ernst Jünger drückt den Glauben an die Wirkungsmächtigkeit des Wortes ähnlich aus wie Gotthelf, wenn er das Wort die „Zauberklänge“ nennt, vor deren Strahl die Tyrannenmacht verblaßt. — Es ließen sich zu diesem Sachverhalt ungezählte Belege anführen, immer fürchteten die Gewaltherrscher die Macht des Wortes. Es sei nur daran erinnert, daß zur Zeit der braunen Tyrannei Schillers vom Freiheitsatem durchwehte Dramen auf deutschen Bühnen nicht aufgeführt werden durften. (Fortsetzung folgt)

Ein Vorstoß zugunsten der Muttersprache

An der letzten Jahresversammlung und in der Mai/Juni-Nummer unserer Zeitschrift hat der Schreibende versucht, die Mitglieder zu einem neuen Vorstoß zugunsten unserer Muttersprache aufzumuntern, und hat dazu unter anderm einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch im „Sprachspiegel“ angeregt. Beginnen wir diese Aussprache hier mit einer ermutigenden Meldung. In einem spontanen Schreiben an den Sprachverein hat die Radioleitung der deutschen und romanischen Schweiz zu diesem Aufruf Stellung genommen. Mit ihrem Brief bekundet sie volles Verständnis für unser Anliegen. Der Sprachverein wird sicher auf eine weitgehende Unterstützung durch die Sendeleitung des deutschschweizerischen Radios zählen können, und dafür sei ihr bestens gedankt.

Weniger erfreulich ist der Umstand, daß unsere Schriftleitung noch fast keine Äußerungen von Vereinsmitgliedern erhalten hat. Rufen wir darum nochmals in Erinnerung, daß nur die Bemühungen *vieler* einigen Erfolg versprechen. Es kann nicht die Aufgabe

eines einzigen oder ganz weniger sein, die Sache, die wir verfechten, in eine weitere Öffentlichkeit und vor allem an die verantwortlichen Stellen zu tragen.

Vielleicht trägt aber dieses Schweigen auch. Möglicherweise haben sich doch einzelne Mitglieder eingesetzt, die uns ganz einfach nicht schreiben, vielleicht weil sie ihre Bemühungen oder das damit Erreichte als zu gering erachten. Für den Meinungsaustausch, den wir hier anstreben, ist uns aber jede Erfahrung wertvoll. Daher seien nochmals alle Mitglieder zur Mitarbeit aufgerufen. Wie man in einem gegebenen Fall vorgehen kann, zeigt der folgende Brief, den ein Sprachfreund einer Berner Firma gesandt hat:

Sehr geehrte Herren!

Die Sprachpanscherei Ihres Reklamefachmanns in den Anzeigen zur Eröffnung des Super-Merkurs an der Spitalgasse 2 ist allzu dick und wirkt wohl nicht nur auf mich abstoßend. „new for Berne! neu für die Schweiz!“, dann „first class-Spezialgeschäfte“ und noch „Par exemple“ — das ist doch zu geschmacklos in einem deutschen Text. Auch „boucherie“ und „boulangerie“ sind überflüssig, ebenso „Baby Foods“. Man kann wirklich alles übertreiben.

Nebenbei: Ich kaufe öfters auf Festtage hin Pralinen in Merkurgeschäften (auf Weihnachten meist für weit über hundert Franken). Die „Boîtes maison“ wären mir aber bedeutend lieber mit einer deutschen Bezeichnung. Wenn ich mich recht erinnere, gab es das noch vor einigen Jahren.

Mit freundlichen Grüßen...

Die Firma hat dem Einsender für die Mitteilung gedankt und sie ihrem Werbeberater weitergegeben. — Hat sich der Versuch gelohnt? Wir glauben ja, obgleich das bemängelte Inserat schon erschienen ist. Denn sein Verfasser wird ja weitere Reklametexte schreiben, und wenn möglichst viele Leute seines Berufes allmählich zur Einsicht bekehrt werden könnten, daß der ständige Mißbrauch der Sprache zu Werbezwecken gelegentlich auch die umgekehrte Wirkung haben kann, wäre doch sehr viel gewonnen.

Wer berichtet uns von einem neuen Versuch?

H. M.